

Bäderbau

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **49-50 (1932)**

Heft 47

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-582639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung

Unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Abonnementspreis: 6 Monate Fr. 6.-, 12 Monate Fr. 12.- **Inserate:** 30 Cts. per einspaltige Colonelzeile. Wiederholungen Rabatt

Redaktion, Druck, Verlag und Expedition

Walter Senn-Blumer, vorm. Senn-Holdinghausen Erben, Zürich, Alfred Escherstr. 54 Postcheck VIII 373
Annoncenregie: Fritz Schück Söhne, Zürich (Alfred Escherstr. 54) Postfach Zürich-Erge Postcheck VIII 2961 Telephon 57.880

Zürich, 23. Februar 1933

Erscheint jeden Donnerstag

Band 49 **No. 47**

Bäderbau.

(Korr.) Das Badewesen hat in den letzten 10 Jahren einen ganz besonderen Aufschwung genommen. Die Erkenntnis, daß Pflege und Stärkung des Körpers für das Gedeihen des einzelnen wie der Gesamtheit von grundlegender Bedeutung sind, haben fördernd gewirkt. Die soziale Pflicht, den vielen in engen, meist badestubenlosen Wohnungen Hausenden Badegelegenheiten mit Hilfe der öffentlichen Hand zu schaffen, das ärztliche Bedürfnis, Heilbäder in größerem Umfange in hygienisch einwandfreier Form zur Verfügung zu stellen, waren weitere Triebkräfte. Den stärksten Anstoß aber erfuhr die Entwicklung durch geistige Strömungen, die in Natur und Körperspiel, in Sonne und gesunder Hüllenlosigkeit den freien Menschen entwickeln wollen.

Die neue Baugesinnung, die in der Welt des Architekten wuchs, beeinflusste auch den Bäderbau; sie traf sich mit den Forderungen des Hygienikers, der klare Programme stellte, und denen der Finanzgewaltigen, die pflichtgemäß sparen mußten. Die neuen Schöpfungen haben dieser dreifachen Forderung meistens Rechnung getragen, nicht zum Schaden der Sache. Das sieht man aus Arbeiten des vorliegenden Jahrbuchs.*)

Die Fragen, die alle am Badewesen Interessierten bewegen, die großen, programmatischen wie die Kleinarbeit erfordernden der Technik und Verwaltung, die hygienischen wie die finanziellen, sie alle sind, von Sachkundigen bearbeitet, hier berührt. So soll das Jahrbuch ein Wegweiser sein und ein Nachschlagewerk, das dem Ratsuchenden Auskunft gibt.

In einer Zeit, die für Neuschöpfungen wenig Raum läßt, dafür aber zu zweckmäßigster Ausnutzung des Vorhandenen drängt, dürfte ein solches Buch willkommen sein.

Aus dem äußerst reichen Inhalt der in die 5 Hauptabschnitte Allgemeines, Bäderhygiene, Bäderbau, technischer Ausbau und Betriebserfahrungen gegliedert ist, greifen wir drei Abhandlungen heraus, die unsere Leser in einer Übersicht bestimmt interessieren, besonders da dabei schweizerische Beispiele Schule machen.

*) Jahrbuch für Badewesen, 1932. 348 Seiten Umfang mit 82 Abbildungen im Text und 5 Tafeln, in Leinen gebunden, RM. 10.—. Richard Pflaum, Verlag, München, Schellingstraße 39.

Neue Wege des Hallenbäder-Baus.¹⁾

Wie alle körperliche Kultur so hat das Schwimmbad und das Licht- und Luftbad in den letzten Jahrzehnten einen unerhörten Aufschwung genommen. Kaum ein größeres Dorf oder eine kleine Stadt, die nicht Fluß oder See zum Freibad verwendet, kaum eine größere Stadt, die sich nicht mit der Frage eines Hallenschwimmbades ernstlich zu befassen hat. Aber wenn die Anlage von Freibädern meist unter Benutzung von benachbarten Flüssen oder Seen eine relativ wenig kostspielige Angelegenheit ist, so ist der Bau von neuen Hallenschwimmbädern wegen der großen Baukosten und ebenso wegen der ungenügenden Rentabilität solcher Anlagen bisher noch lange nicht so in Fluß gekommen, wie es die Nachfrage und das Bedürfnis an sich verlangen würde.

Zweifellos hätte sonst das Problem des Hallenbäderbaues schon viel mehr neuzeitliche Lösungen gebracht. Denn wenn auch das Müllersche Volksbad heute noch eine respektable und vorbildliche Leistung darstellt, so sind wir doch heute nach Professor Martin Elsaesser, Frankfurt a. M. in der ganzen Formulierung der Baufrage, in der Frage der Technik und der architektonischen Gestaltung auf ganz andere Wege gekommen, die sich auch in der gesamten baulichen Anlage manifestieren müssen. Tatsächlich sind wir aber bis jetzt über erste Ansätze zu neuen Hallenbädern kaum hinausgekommen. Relativ spärlich ist die Zahl der seit dem Krieg ausgeführten Hallenbäder, größer schon die Zahl der Projekte. Aber auch in diesen machen neue Gedanken nur langsame Fortschritte.

Das ist insofern begreiflich, als die technischen Schwierigkeiten des Schwimmbadbaues außerordentlich große sind, und als jede Neuerung in der Praxis sich erst bewähren muß. Die Frage der Heizung, der Lüftung, die Frage der Widerstandsfähigkeit und Haltbarkeit der Baumaterialien gegenüber dem Wechsel der Temperaturen und dem hohen Feuchtigkeitsgehalt der Luft, dem fortgesetzten Wechsel von Naß und Trocken, auch die Frage der Akustik sind so kompliziert, daß Neuerungen sich nur langsam verwirklichen lassen.

So kommt es, daß das Müllersche Volksbad seit der Jahrhundertwende als Vorbild bis vor wenigen

¹⁾ Anmerkung. Auf die Denkschrift von v. Drigalski und Seligmann „Neue Wege zur Deckung des Bäderbedarfs in Berlin“, erschienen in der Baugilde 1929, Heft 1, sei besonders hingewiesen, da hier neue Probleme des Hallenbäderbaues zur Darstellung gelangt sind.

Jahren immer noch maßgebend war, wenn es galt, neue Schwimmbäder zu schaffen. Es war noch vorwiegend vom architektonischen Leitbild der römischen Thermenanlage beherrscht, also von einem rein ästhetischen Motiv, mit dem sich die moderne Technik nicht ohne weiteres zu einer völligen Einheitlichkeit amalgamieren ließ. Seit die Gesichtspunkte moderner Baugestaltung sich überall durchgesetzt haben, ist natürlich auch der Thermengedanke mehr und mehr fallen gelassen worden. Aber es hat sich an seiner Stelle noch kein neuer Typus entwickelt und wird sich auch noch nicht so schnell entwickeln; es ist schon ein starker Fortschritt, wenn jede Aufgabe, unabhängig von vorgefaßten Raumbildern aus sachlichen Gesichtspunkten der Zweckmäßigkeit und aus neuen wirklichkeitsgemäßen ästhetischen Gesichtspunkten heraus entwickelt wird.

Ehe diesen neuen Formgestaltungen nachgegangen werden soll, sind einige Vorfragen vom heutigen Standpunkt aus noch einmal zu überprüfen, deren Lösung sich vielleicht durch die Zeitverhältnisse inzwischen geändert hat.

1. Bisher war es kaum eine Frage, daß der Bau von Hallenbädern eine städtische Angelegenheit war. Ein einleuchtender Grund hierfür war die Tatsache, daß ein Hallenschwimmbad, wenn Anlage und Betriebskosten berechnet werden, keine rentable Kapitalanlage darstellt. Infolgedessen hat sich bisher die private Hand fast nirgends an Hallenbädern beteiligt. Heute, da die Finanzkräfte der Städte durch die deutsche Not, neuerdings auch durch die Weltwirtschaftskrise, stark geschwächt sind, werden allorts Projekte erwogen, die durch privates Kapital finanziert werden sollen. Da aber dann natürlich die Rentabilitätsfrage in den Vordergrund rückt, so werden Kombinationen mit Restaurants, Sporträumen usw. versucht, durch welche eine Rentabilität erreicht werden soll. Man wird die weitere Entwicklung abwarten müssen; die Aussichten sind jedoch außerordentlich gering, auf diesem Wege in einem fortschrittlichen Sinne zu brauchbaren Lösungen zu kommen.

2. Ein zweites Problem, das in den letzten Jahren aufgetaucht ist, ist die Frage: große Zentral-Hallenbäder oder dezentralisierte kleine Bezirksbäder. Man wird diese Frage unter den heutigen Verhältnissen dahin beantworten dürfen, daß jede große Stadt wenigstens ein großes Hallenbad haben sollte, das für große sportliche Feste, für Training usw. einwandfreie Einrichtungen besitzt; daß aber daneben — je nach Größe der Stadt — kleine Bezirksbäder treten können. Die heutige Finanzlage wird zweifellos den Bau kleinerer Bezirksbäder eher möglich machen, während die großen Projekte zur Zeit alle zurückgestellt werden müssen. Trotzdem bleibt die Tatsache bestehen, daß mit großen Hallenbädern noch eher eine gewisse Wirtschaftlichkeit erreicht wird, als mit vielen kleinen Bezirksbädern.

3. Die Frage, ob getrennte Hallen für Damen und Herren errichtet werden sollen oder ob eine Halle für Familienbad, wird mehr und mehr zugunsten der letzteren Lösung entschieden werden, da auch im Freibad das Familienbad fast überall eingeführt ist und sich durchaus bewährt hat; sobald die Umkleideräume aus der Halle heraus und getrennt für beide Geschlechter angelegt werden, sind keine Einwendungen zu erheben.

4. Als eine selbstverständliche Voraussetzung für neue Hallenschwimmbäder darf die Berücksichtigung der sportlichen Maße betrachtet werden. Auch in

kleinen Bezirksbädern wird man diese Maße — wenn irgend möglich — zum Ausgangspunkt für die Dimensionierung der Halle nach Länge, Breite und Tiefe der Schwimmbassins nehmen.

5. Die Frage der Kombination von Hallenbädern mit Restauration ist durch die Projekte der privaten Hand wieder aktueller geworden. Grundsätzlich wird man sagen müssen, daß die Verbindung von Gaststätten mit Schwimmbädern nicht zu befürworten ist, daß der Restaurationsbetrieb schon wegen der damit verbundenen Gerüche und Abfälle sich mit den hygienischen Forderungen des Schwimmbades schlecht vereinbaren läßt; und daß umgekehrt bei Einbeziehung eines Restaurants in den Schwimmbadraum, der erhöhte Temperatur und starken Feuchtigkeitsgehalt voraussetzt, der Aufenthalt, wenigstens für bekleidete Personen, nicht angenehm und bekömmlich ist. Eine natürliche Lösung dieser Frage ergibt sich wohl aus der nächsten Problemstellung.

6. Kombination von Hallenbad mit Licht- und Luftbad: Wenn man bedenkt, daß die Hallenbäder im Sommer ihre flaueste Zeit haben, weil die Bevölkerung in die Freibäder abwandert, und daß dort das Wasserbad im Verhältnis zum Licht- und Luftbad jedenfalls zahlenmäßig eine untergeordnete Rolle spielt; wenn man weiter bedenkt, daß diese Freibäder während der ausgesprochen warmen Jahreszeit geöffnet sind und damit Licht- und Luftbad in Verbindung mit Wasserbad nur von Ende Mai bis Anfang September möglich wird, so ist klar, daß eine Kombination von Hallenbad mit Licht- und Luftbad ungeheure Vorteile mit sich bringt. Sobald durch Öffnung des Hallenbades nach Süden eine enge Verbindung zwischen Schwimmhalle mit Garten und Luftbad hergestellt werden kann, so wird ein solches Bad im Durchschnitt eine wesentlich größere Anziehung auf das Publikum ausüben als das Hallenschwimmbad allein oder das Freibad mit Licht- und Luftbad allein; die Kombination ist bei gutem Wetter vom frühesten Frühjahr ab bis in den Spätherbst für Luftbäder zu gebrauchen.

Die bisher übliche Anordnung von Luftbädern auf dem Dach hat sich sehr schlecht bewährt und ist eigentlich unwürdig; der Aufenthalt auf diesen Dächern ist meistens sehr unwirtlich, zumal wenn das Schwimmbad eigene Heizung und damit einen rauchenden Schornstein in der Nähe hat. Die Beaufsichtigung ist äußerst erschwert und der Anreiz zur Benutzung außerordentlich gering. Eine solche ausfallsweise Anordnung von Luftbädern sollte bei neuen Anlagen nicht mehr diskutiert werden müssen.

Bei einer Kombination von Schwimmhalle und Luftbad kann natürlich ein Restaurant so angegliedert werden, daß die oben erwähnten Nachteile vermieden werden.

7. Entscheidend ist Lage und Platzwahl des Hallenbades. Hier entstehen die größten Schwierigkeiten, weil einerseits die Schwimmhalle möglichst nahe dem Verkehr — also zentral — liegen soll, andererseits das moderne Schwimmbad dringend der Verbindung mit Gartenanlagen, Luftbad usw. bedarf. Wo eine Stadt von einem Fluß durchzogen wird oder wie in Hamburg größere Seeflächen (Alsterbecken) vorhanden sind, ist die Anlage der Schwimmhalle am Ufer — möglichst gegen Süden oder Südwesten — besonders günstig. In anderen Städten wird man Schwimmbäder im Anschluß an vorhandene Grünanlagen errichten müssen.

8. Daß Reinigungsräume und Ankleideräume zwar in engster Verbindung mit der Schwimm-

halle, aber immerhin außerhalb der Halle angelegt werden, darf als selbstverständliche Forderung vorausgesetzt werden. Aber diese hygienischen und technischen Forderungen bringen auch in architektonischer Hinsicht große Verbesserungen. Sie geben die Möglichkeit großzügiger Raumgestaltung und freierer Wandbildung. Sie machen vor allem die Wände frei für große Fensteröffnungen und für eine intensivere Beziehung zwischen Halle und Außenräumen, während bisher durch die doppelgeschossige Anordnung der Kabinen die Schwimmhalle hohes Seitenlicht oder reines Oberlicht bekam. Fast alle neueren Bäder haben sich diesen Vorteil schon zu nutze gemacht, vor allem da, wo die Möglichkeit besteht, große Flächen für Luftbad mit der Halle in Verbindung zu bringen.

9. Die Frage, ob Heilbäder, Römisch-Irische Bäder, elektrische Bäder und andere Spezialbäder, ferner ob und wieviel Wannebäder und Brausebäder mit dem Hallenschwimmbad verbunden werden sollen, ist nur örtlich, je nach Situation und Bedarf zu klären.

Wenn nun die neuen Versuche im Hallenbäderbau besprochen werden sollen, so müssen wir uns auf die Ausführung nur gerade der wesentlichsten neuen Bauten und Projekte beschränken:

a) Amalienschwimmbad, Wien:

Außerordentlich konzentrierte und massierte bauliche Anlage mit großem Schwimmbecken, veralteter Kabinenanlage auf den Galerien und ohne Ergänzung durch Garten oder Luftbad. (Kleines Luftbad auf dem Dach nicht erfreulich). Belichtung durch hohes Seitenlicht und ein verschiebbares Oberlicht, dessen Wirkung jedoch im Verhältnis zu den aufgewandten Kosten außerordentlich gering ist. Podium für Zuschauer, 2 Galerien. Zwangsläufige Führung vom Umkleideraum über Reinigungsraum zum Schwimmbad. Gesamtkosten zirka 6,5 Millionen Mark.

b) Bad Stuttgart-Heslach.

Große 50 m Schwimmbahn. Umkleideräume und Reinigungsräume außerhalb der Halle; zum Teil etwas große Wege. Trennung der Halle in zwei 25 m Hallen für Damen und Herren in der Anlage vorgesehen, im Gebrauch zweifellos ohne praktische Bedeutung. Podest für Zuschauer, keine Seitengalerien, keine Ergänzung durch Garten- oder Luftbadanlagen. Belichtung durch dreifache Lichtbänder und Kopflicht; in der Gesamtwirkung Lichtführung etwas unruhig. Zwangsläufige Führung vom Umkleideraum über Reinigungsraum zum Schwimmbad. Gesamtkosten zirka 2 Millionen Mark.

c) Hallenbad Frankfurt a. M. - Fehenheim.

Kleines Bezirksbad mit 20 m Schwimmbahn. Umkleideräume außerhalb der Halle, keine zwangsläufige Führung. Dreiseitige Galerie für Publikum. Völlige Verglasung der ganzen Südwand und teilweise Öffnung des Raumes zum Garten und Luftbad (auch architektonisch durchgeführt).

Der Betriebsbericht hat ergeben, daß die große Glasfläche nach Süden keinen merklichen Mehrverbrauch an Heizung erfordert. Halbhohe Umkleideboxen zur Erleichterung der Übersicht. Vermeidung von Unfug, Diebstählen usw. Gesamtkosten zirka 680,000 RM.

d) Entwurf für ein Hallenschwimmbad an der Festhalle in Frankfurt a. M.

Schwimmbahn 33 $\frac{1}{2}$ m. Reinigungsräume und Umkleideräume außerhalb der Halle mit zwangsläufiger Führung: Umkleideraum-Reinigungsraum-Schwimm-

halle zurück ohne Berührung der Reinigungsräume zu den Umkleideräumen. Podest und dreiseitige Galerie für Zuschauer, völlige Verglasung und Öffnung der Südwand mit zurückschiebbaren Türen, innige Verbindung der Halle mit großen Luftbadflächen und Gartenanlagen. Akustische Maßnahmen zur Vermeidung der in Schwimmbädern allgemein auftretenden Überakustik. Gesamtkosten zirka 1,8 Millionen Mark.

e) Schwimmbad Reutlingen.

25 m Schwimmbahn. Umkleideräume und Reinigungsräume außerhalb der Halle, vierseitige Galerie, fast überreichliche Belichtung, kein Garten oder Luftbad. Gesamtkosten zirka 1 Million Mark.

f) Stadtbad Berlin-Mitte.

50 m Schwimmbahn. Wände und Decken fast völlig verglast, jedoch merkwürdigerweise ohne Beziehung zu den auf der Längsseite der Halle sich anschließenden Gartenflächen. Schöne Raumwirkung, keine eingebauten Galerien, aber Zuschauerplätze auf einer Längsseite, vom Obergeschoß aus zugänglich. Umkleide- und Reinigungsräume außerhalb der Halle. Dach-Sonnenbad räumlich nicht erfreulich. Außerordentlich komprimierte und massierte Anlage, typischer Vertreter des großen Zentral-Hallenbades. Gesamtkosten zirka 3,5 Millionen Mark.

g) Stadtbad Berlin-Schönenberg.

33 $\frac{1}{2}$ m Schwimmbahn ohne Seitengalerien. Umkleideräume und Reinigungsräume außerhalb der Halle. Fast überreichliche Belichtung durch Kopf- und Seitenlicht. Keine Beziehung zu Garten oder Luftbad. Klare Raumwirkung, typischer Vertreter des Bezirksbades. Gesamtkosten zirka 1,130,000 Mark.

h) Projekt Schwimmbad Pankow.

33 $\frac{1}{2}$ m Schwimmbahn. Sehr starke Verglasung auf drei Seiten, aber ohne Beziehung zu Garten oder Luftbad. Umkleideräume und Reinigungsräume außerhalb der Halle, aber durch Glaswände von der Halle aus überblickbar angeordnet. Komprimierter Typ des Bezirksbades. Gesamtkosten zirka 1 Million Mark.

* * *

Soweit sich nach den Tendenzen der neuen Projekte schon das Charakteristische moderner Badeanlagen zu einem Idealbild vereinigen läßt, wird das moderne Hallenbad unter Annahme bester Voraussetzungen sich folgendermaßen beschreiben lassen:

Lage — Grundstückswahl: Zentrale Verkehrslage mit guter Straßenbahnverbindung. Unmittelbare Verbindung mit großen Anlagen: Gärten, Luft- und Lichtbad, Sonnen- und Schattenplätzen mit Planschbecken, Rasenflächen, Sandstrand usw. Wenn möglich Lage am Fluß, See oder ähnlich. Genügende Parkplätze für Autos, Fahrradabstellräume.

Raumdisposition: Windfänge, geräumige Vorhalle durch Schranken mit Sperre und Kasse in zwei Teile getrennt. Im Anschluß an den vorderen Teil der Halle Friseurräume, Läden für Zeitungen, Zeitschriften usw. für Badeartikel, event. Erfrischungen. Nach der Sperre Wäscheausgaberräume, große, leicht übersehbare nach Geschlechtern getrennte, gut durchlüftbare Sammelgarderoben, im engen Anschluß daran mit zwangsläufiger Führung Reinigungsräume. Erst von hier ab Verteilung in die verschiedenen Badekategorien: Schwimmbad, Wannebad, Brausebad, römisch-irisches Bad, elektrische Bäder, Heilbäder usw. Schwimmhalle mit 25, 33 $\frac{1}{2}$ oder 50 m Schwimmbahn und 10, 12 $\frac{1}{2}$ oder 15 m Breite. Dreiseitige Galerie für Zuschauer mit besonderen Zugängen.

Völlige Verglasung und Öffnung der Südwand mit zurückschiebbaren Toren. Enge und bequeme Verbindung mit Garten und Luftbad durch Fußbadschleusen mit Brause (um das Hereintragen von Schmutz in die Schwimmhallen aus dem Garten und Luftbad zu vermeiden). In Verbindung mit der Schwimmhalle, aber räumlich getrennt, Lehrschwimmbekken, Gymnastikräume, event. besondere für Geschlechter getrennte Luftbadeterrassen. Akustische Vorkehrungen gegen das Auftreten von Überakustik (Anordnung breiter Rillen, rauher Putz). Möglichste Übersichtlichkeit durch Anordnung verglaste Wände zwischen Haile und Umkleideräumen. Bei großen Gartenanlagen empfiehlt sich die besonders reichliche Angliederung von Wechselkabinen, event. für den Sommerbetrieb mit besonderem Zugang.

Konstruktion und Material: Konstruktion der Mauern in Ziegelmauerwerk. Deckenkonstruktion in Eisenbeton oder in Eisenkonstruktion mit Rabißdecken. Ausreichende Luftisolierung. Anschluß an Fernheizung. Fußböden in Steinzeugplatten, Porzellanplättchen oder ähnlichem nicht glattem Material. Wände in Greifhöhe in glasierten Fayence-Platten, Porzellanplättchen, Keramik usw. Nicht greifbare Wände in rauhem Putz. Terranova (Grana- oder Velbrekta-Putz) oder anderem Edelputz. Verchromung der Metallteile. Künstliche Beleuchtung des Beckens durch Tiefstrahler, des Raumes durch indirekte Beleuchtung.

Mit diesen neuen Forderungen ist die Richtung schon gekennzeichnet, in der sich das moderne Hallenbad entwickeln wird. Bleibt noch ein Wort über die architektonische Gestaltung zu sagen.

Wie alle technischen Bauten, so wird auch das Hallenbad seine äußere und innere architektonische Gestaltung in erster Linie eben aus den technischen Funktionen herleiten und wird es vermeiden, Raumideen verwirklichen zu wollen, die nicht von vornherein in enger Beziehung zu diesen technischen Problemen stehen. Nicht nur der wirtschaftlichen Lage wegen, sondern auch aus innerer Überzeugung wird der Architekt das Hallenbad nicht mehr als Repräsentationsbau charakterisieren, sondern als straff disziplinierten Zweckbau. Aber dem Gegner moderner Sachlichkeit sei es vorweggenommen: mit der Zweckhaftigkeit allein ist es beim Hallenbad so wenig getan wie bei irgend einer anderen Bauaufgabe. Die architektonische Gesinnung muß von der Raum- und Massenkonzeption bis zum letzten Detail alles durchdringen. Aber diese architektonische Gestaltung muß von Gegenwartsvorstellungen ausgehen, die aus der Aufgabe resultieren; sie darf nicht Raum- und Formvorstellungen von außen her in die Aufgabe hereintragen.

Die heutigen Vorstellungen von Raum und Form unterscheiden sich erheblich von den früheren. Es ist nicht der abgeschlossene Raum, den der Architekt heute gestalten will, sondern der unbegrenzte Raum, die Raumverbindung, die Raumbeziehung. Die große Glasfläche ist eines der wesentlichsten Mittel dieser räumlichen Gestaltung. An Stelle des Ornaments und der dekorativen Freude früherer Zeit ist die Einfachheit und Klarheit des Raumes, der Fläche, der Form und Farbe getreten. In der letzten Konzentration, im einfachsten Ausdruck sehen wir heute die Schönheit. An Stelle der willkürlichen spielerischen Formen ist die Schönheit der geometrischen Grundform getreten, das Zurückgehen auf die Urform und die Abstraktion. An die Stelle malerischer Lichtführung ist die Durchsichtigkeit, die Helligkeit, die Klarheit und Offenheit der Raumgestaltung getreten.

Wir sehen nicht mehr in schweren Mauern, starken Pfeilern die Steigerung der architektonischen Wirkung, sondern in der Eleganz der Kontrastion, in straffster, sparsamster Dimensionierung und in der absolut sauberen und klaren Durchbildung der Details. Diese modernen Gestaltungsideen werden auch im modernen Hallenbad verwirklicht werden müssen.

Man hat dem modernen Bad vorgeworfen, daß es wie ein freudloses hygienisches Institut oder wie ein Maschinenraum aussehe. Das gute moderne Hallenbad wird das zweifellos nicht tun: Es wird durch die Lichtführung, durch die unbefangene Öffnung und Verbindung der verschiedenen Räume untereinander eine Leichtigkeit, eine Heiterkeit und eine zarte Eleganz erhalten, die seine Aufgabe auch im architektonischen Ausdruck weit präziser erfüllt und ein frisches Badeleben, die Freude an Körper, Luft, Wasser und Sonne viel mehr steigert, als es die schönste „Architektur“ im Sinne alter Bauvorstellungen, wie Thermen, Basiliken usw. bewirken könnte.

Die technischen Schwierigkeiten des Schwimmbades und ihre Berücksichtigung verlangen vom Architekten die Lösung einer der kompliziertesten Aufgaben, und sie stellen vorgefaßten räumlichen und architektonischen Dispositionen nur zu oft ein Bein. Nur aus der völligen Beherrschung dieser Schwierigkeiten und ihrer Inrechnungstellung von vornherein können neue architektonische Gestaltungsmöglichkeiten entwickelt werden. In dieser Beziehung ist von dem Bäderbau der nächsten Jahrzehnte noch viel zu hoffen. Wir stehen in der Charakterisierung der Aufgabe und in ihrer architektonischen Formung erst am Anfang einer neuen Entwicklung. (Fortsetzung folgt.)

Bauchronik.

Baupolizeiliche Bewilligungen der Stadt Zürich wurden am 17. Februar für folgende Bauprojekte, teilweise unter Bedingungen, erteilt:

Ohne Bedingungen:

1. Binelli & Ehrsam, Umbau in Autoremise Stampfenbachstraße 48, Z. 6;

Mit Bedingungen:

2. J. Brander, Umbau Zähringerstraße 12, Abänderungspläne, Z. 1;
3. Hotel Viktoria Immobilien A.-G., Geschäftshaus Bahnhofplatz 9 / Löwenstraße, Lintheschergasse, Wiedererwägung, teilweise Verweigerung, Z. 1;
4. E. Roth, Umbau Stützlihofstatt 14, Z. 1;
5. E. Schreier, Erstellung je eines Räumerei- und Würstereiraumes und eines Kamines Fleischhalle/ Limmatquai 3, Z. 1;
6. A. Dewald, Autoremise bei Seestraße 561, Fortbestand, Z. 2;
7. Gebr. Lechner in Liquidation, Umbau Moränenstraße 8, Z. 2;
8. A. W. Rosenzweig, Dachstockumbau Dreikönigstraße 49, Z. 2;
9. Stadt Zürich, Erstellung eines Sprungturmes Strandbad Mythenquai, Z. 2;
10. H. Strickler, Zweifamilienhaus Nidelbadstraße 71, Höherstellung, Z. 2;
11. Baugenossenschaft Theresiengarten, Einfriedung Georg Baumbergerweg 1—41 und Abänderungspläne für Einfamilienhäuser Georg Baumbergerweg 1- und 20, Z. 3;